

Die Vieh- und Fleischnot.

Die Preise für Vieh und Fleisch sind unerhört und beispiellos geworden. Die Unterernährung mit Eiweiß wird zur ernstesten Gefahr für die Volksgesundheit. Die Zufuhr ist ungenügend, die Preise sind nicht nur für die Arbeiterklasse, sondern bereits auch für den Mittelstand unerschwinglich geworden. Die schwersten Folgen für Volkswirtschaft und Volkswohl sind vorauszu sehen, da die Fleischnot viel schwerer zu bannen ist als selbst die Brotnot. Denn die Brotrucht erneuert sich im Jahreskreislauf, der Viehstand aber in viel längerer Zeitspanne, für das Edelmehl gibt es bei uns Ersatzstoffe, für das Fleisch im Inland jedoch nicht.

Auf dem Rindermarkt war der Auftrieb in der Vorwoche um 4290 Stück schwächer, der Kuhmarktbezug der Fleischhauer um 928 Stück geringer. Der Ausfall gegenüber der vorangegangenen Woche betrug also mehr als 5000 Stück. Der Donnerstagmarkt war allein um 1800 Stück weniger besetzt als der vom vorigen Donnerstag, der Samstagmarkt um 1400 Stück weniger als der vom vorigen Samstag. Die tröstende Versicherung, die uns vor einigen Wochen gegeben wurde, daß infolge des geringen Besuches der Kurorte Vieh böhmischer und alpenländischer Herkunft in größeren Mengen auf den Wiener Markt kommen und das Gleichgewicht der Zufuhr und der Preise herstellen wird, hat uns leider getrogen. Zur großen Ueberraschung aller, welche die Vorwoche als zufällige Ausnahme betrachtet haben, setzt diese Woche neuerlich mit einer beträchtlichen Unterzufuhr ein. Auf dem montägigen Hauptmarkt war der Auftrieb wieder um etwa 1500 Stück regulärer Ware schwächer als am Vormontag. Der Trost, daß diesmal Waggonmangel und Verkehrseinstellung die Ursache waren, ist vielleicht begründet, aber wirkliche Beruhigung schafft er nicht mehr. Die Konsumenten haben den Glauben verloren, daß die Preise, welche einmal durch vorübergehende Ursachen emporgeschwungen sind, jemals wieder auf die alte Höhe herabgedrückt werden können. Auffallend und unerfreulich ist vor allem, daß die Zufuhren aus Ungarn und Siebenbürgen andauernd sinken. Auf dem Montagmarkt waren aus diesen Herkunftsgebieten nur noch 420 Stück aufgetrieben, eine so geringe Zahl, wie sie seit Jahrzehnten nicht verzeichnet worden ist. Die Dienstagmärkte boten einen neuerlichen Ausfall an Ware, eine neuerliche empfindliche Preissteigerung auf dem Rinder-, Stechvieh- und Fleischmarkt um 20 bis 30 Heller für das Kilo. Die Frauen fragen sich ratlos, was denn nur werden soll?

Die Frage drängt sich auf, ob die so weitgehende Heranziehung von Gerste und Mais zur Menschennahrung nicht am Ende auf eine falsche wirtschaftliche Rechnung hinausläuft. Viehmäster versichern, daß sie bei rationeller Fütterung mit einem Kilo Gerste oder Mais als Zusatz zum Grün- und Rauhfutter nahezu auch ein Kilo Fleisch produzieren; trifft das zu, so handeln wir unwirtschaftlich, selbst ein Kilo Mais zu verzehren und dabei Gesundheit und Wohlbefinden zu beeinträchtigen, statt mit dieser Maismenge ein Kilo Fleisch zu produzieren. Als Notmaßregeln im ersten Kriegsjahr haben sich die Ersatzbrotfrüchte uns von selbst aufgenötigt; es ist aber im höchsten Grade fraglich, ob wir bei dem Verwendungsplan der neuen Ernte nicht der Viehmast und Viehnachzucht voll Rechnung tragen und daher mit dem Edelmehl ein um so strengeres, durchgreifenderes Gebahren anstreben müssen! In einem vorberatenen, vorbereiteten Ernährungsplan können die Ersatzmehle unmöglich mehr die Rolle spielen, die sie in diesem Jahre gespielt haben, wenn wir unserem Viehstand und unserer Volksernährung nicht einen Schaden zufügen wollen, der nicht in Jahrzehnten gutgemacht werden kann.

Auch eine andere, schmerzliche Erwägung drängt sich auf. Es ist das Zeichen armer und kulturloser Länder, wenn statt der Rinderscharen Kleinvieh die Ställe füllt, wenn Ziege und Kaninchen das Rind und das Schwein zurückdrängen. Uns aber bleibt jetzt beinahe nichts übrig, als durch forcierte Kleinviehzucht unseren Rinderstand zu schonen. Es geschieht ja manches, um die Kaninchenzucht zu fördern, aber die Zuchttiere sind so teuer geworden, daß den kleinen Leuten auch dieser Ausweg beinahe verlegt wird. Was die Landeskulturräte in dieser Hinsicht vorkehren, langt noch immer nicht zu. Hier wenigstens könnte sich das Ackerbaumministerium durch eine durchgreifendere Betätigung einmal öffentlich bemerkbar machen. Der Generationswechsel der Kaninchen ist so rasch, daß in kürzester Zeit Erfolge sichtbar werden könnten.

Als Ersatz ist auch die Zufuhr von Seezischen ins Auge zu fassen, wofür die Nordseefischerei das einzig offene Gebiet betreut. Die Fischpreise in Berlin und Wien weisen eine so hohe Spannung auf, daß die Betreibung lohnender Zufuhren möglich sein muß. Die Wiener Verbraucher haben sich nunmehr wohl an alles gewöhnt und der Einbürgerung des Seezischen Genusses steht heute sicherlich nichts mehr im Wege.

Wenn durch viele Monate die Brotfrage im Mittelpunkt des Interesses gestanden ist, so muß sie nunmehr das öffentliche Interesse im wachsenden Maße mit der Fleischfrage teilen. Diese ist in Hinblick auf die dauernden Folgen einer Viehstandsverminderung noch ernster für den Volkswirt, noch gewichtiger für den Hygieniker. Sie gehört auf die Tagesordnung aller öffentlichen Körperschaften und der staatlichen Verwaltung!